Nº 03/19

Berner Zeitschrift für Geschichte

81. Jahrgang

Die grosse Welt kommt in die Berge

Die Entstehung des Tourismus im Berner Oberland

Herausgegeben von Annelies Hüssy und Quirinus Reichen

Berner Zeitschrift für Geschichte (BEZG)

Die Berner Zeitschrift für Geschichte bietet ihren Leserinnen und Lesern gut aufbereitete und vielfältig illustrierte historische Beiträge. Die Berner Zeitschrift für Geschichte ist zugleich das Organ des Historischen Vereins und informiert über dessen Aktivitäten. Die Redaktion ist für die Themen- und Manuskriptauswahl zuständig. Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

HVBE
Historischer Verein des Kantons Bern

SWISSLOS Kultur Kanton Bern

Stadt Bern

Burgergemeinde Bern

Impressum

Herausgebende Institutionen:
Bernisches Historisches Museum, Burgerbibliothek Bern, Historischer Verein des Kantons Bern, Staatsarchiv des Kantons Bern, Stadtarchiv Bern, Universitätsbibliothek Bern

Redaktion:
Andrea Schüpbach
(a.schuepbach@sintesma.ch)
Berner Zeitschrift für Geschichte,
Neufeldstrasse 5, 3012 Bern,
Tel. 077 408 84 49, www.bezg.ch

Rechnungsführung, Adressänderung:
und Bestellung von Einzelheften
Universitätsbibliothek Bern, Sekretariat,
Hochschulstrasse 6, 3012 Bern,
Tel. 031 631 92 00, bezg@ub.unibe.ch

Preise:
Jahresabonnement (4 Nummern) Fr. 60.– / Einzelheft Fr. 20.– / Sondernummer Fr. 30.–
Für die Mitglieder des Historischen Vereins ist der Abonnementspreis im Jahresbeitrag von Fr. 80.– inbegriffen. Anmeldung als Mitglied: www.hvbe.ch

Nachdruck:
Der Nachruck von Aufsätzen oder von grösseren Partien daraus ist nur mit Bewilligung der Redaktion gestattet.

Korrektorat:
Margrit Zwicky (mazw.oakdale@bluewin.ch)
Lucienne Hubler (lucienne.hubler@bluewin.ch)

Druck, Beilagen und Inserateverwaltung:
rubmedia AG, Seftigenstrasse 310,
CH-3084 Wabern, Tel. 031 380 14 80

Buchbinderische Arbeiten:
Buchbinderei Schlatter AG, Liebefeld

Gestaltung:
Pol Konzeption und Gestaltung, Bern

81. Jahrgang, Heft Nr. 3, 2019
ISSN-Nummer 0005-9420

Kooperation

Stiftung Schloss Spiez

Die BEZG-Nummer «Die grosse Welt kommt in die Berge»

- wird herausgegeben von Annelies Hüssy und Quirinus Reichen
- dokumentiert die Spiezer Tagung vom 1. und 2. Juni 2018 (www.spiezertagung.ch)
- erscheint auch als Sonderausgabe bei Hier und Jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte (www.hierundjetzt.ch)

Publiziert mit Unterstützung von:
- Buchbinderei Schlatter
- Familie von Erlach
- Förderverein Freunde Schloss Spiez
- Friedrich-Emil-Welti-Fonds
- Frau Elisabeth Mathys, Hotel Eden in Spiez
- Jean-Wander-Stiftung
- Privaten Gönnern
- Pro Scientia et Arte
- rubmedia AG
- Susann-Häusler-Stiftung

Umschlagbild:
Station Eismeer der Jungfrau-Bahn mit Schreckhörnern. Der Plakatmaler Anton Reckziegel (1865–1936) setzt sich selbst als Fremdenführer ins Bild. – *Anton Reckziegel, Entwurf Schreckhörner (Ausschnitt), nicht publiziert, 1905, Gouache, 94,5 × 66,5 cm, Alpines Museum der Schweiz.*

Die grosse Welt kommt in die Berge

Die Entstehung des Tourismus im Berner Oberland

Herausgegeben von Annelies Hüssy und Quirinus Reichen

Sonderausgabe der Berner Zeitschrift für Geschichte
in Kooperation mit der Stiftung Schloss Spiez

Inhalt

7 **Vorwort**
Annelies Hüssy

9 **Einleitung**
Quirinus Reichen

15 **Les Alpes bernoises**
D'un lieu de passage à un espace visité
Aurélie Luther

35 **Reisen ins Bad – schon immer Tourismus?**
Fred Kaspar

63 **Zu Fuss, mit Pferd oder Schiff – Verkehr und Tourismus im Berner Oberland vor der Eisenbahn**
Hans-Ulrich Schiedt

85 **Per Bahn in die Berge**
Quirinus Reichen

103 **Une touriste ordinaire face à la montagne**
Jemima Morrell dans l'Oberland bernois (1863)
Laurent Tissot

123 **Vom «little châlet inn» zum «Royal Hotel Winter Palace»**
Streiflichter zur Hotel- und Tourismusgeschichte im Berner Oberland bis zum Ersten Weltkrieg
Roland Flückiger-Seiler

147 **Grand Hotel Spiezerhof**
Roland Flückiger-Seiler

153 **Von Meyer zu Heckmair, von Studer zu Steck**
Der Bergsport im Berner Oberland
Daniel Anker

177 Round Table – Tourismus in der Krise?
Gegenwart und Ausblick
Annelies Hüssy, Quirinus Reichen

180 Fundstück
Idyll am Thunersee
Annelies Hüssy

Autorinnen und Autoren

Dr. phil. Aurélie Luther
Historikerin
Université de Neuchâtel, Institut d'histoire
Espace Tilo-Frey 1
2000 Neuchâtel
aurelie.luther@gmail.com

Dr. phil. Fred Kaspar
Architekturhistoriker
Landesdenkmalamt Westfalen Lippe
Königstrasse 35
D-48291 Telgte
fred.kaspar@t-online.de

Dr. phil. Hans-Ulrich Schiedt
Historiker
Universität Bern, Historisches Institut
Länggassstrasse 49
3012 Bern
hans-ulrich.schiedt@hist.unibe.ch

Quirinus Reichen, lic. phil.
Historiker
Brunnigässli 5
3714 Frutigen
q.reichen@gmx.ch

Prof. Dr. phil. Laurent Tissot
Historiker
Université de Neuchâtel, Institut d'histoire
Espace Tilo-Frey 1
2000 Neuchâtel
laurent.tissot@unine.ch

Dr. phil. Roland Flückiger-Seiler
Architektur- und Hotelhistoriker
Wyderrain 3
3012 Bern
roland.flueckiger@gmx.ch

Daniel Anker, lic. phil.
Historiker und Bergbuchautor
Freiestrasse 47
3012 Bern
anker@sunrise.ch

Annelies Hüssy, lic. phil.
Historikerin
Egghölzliweg 6A
3074 Muri bei Bern
huessy@quickline.ch

Vorwort

… Aus Schreckhorns kaltem Haupt, wo sich in beide Seen
Europens Wasser-Schatz mit starken Strömen teilt
Stürzt Nüchtlands Aare sich, die durch beschäumte Höhen
Mit schreckendem Geräusch und schnellen Fällen eilt;
Der Berge reicher Schacht vergüldet ihre Hörner
Und färbt die weisse Flut mit königlichem Erzt,
Der Strom fliesst schwer von Gold und wirft gediegne Körner,
Wie sonst nur grauer Sand gemeines Ufer schwärzt.
Der Hirt sieht diesen Schatz, er rollt zu seinen Füßen,
O Beispiel für die Welt! er siehts und lässt ihn fließen …

Aus: Albrecht von Haller, Die Alpen, 1729

Gemeinsam mit dem um ein Jahr jüngeren Zürcher Naturforscher Johannes Gessner (1709–1790) unternimmt der 20-jährige Albrecht Haller (1708–1777) im Jahr 1728 eine grosse Alpenreise. Dabei eröffnet sich dem jungen Arzt und aufstrebenden Gelehrten erstmals die Natur in ihrer wirkmächtigen und unmittelbaren Art, er lernt das Hochgebirge mit seiner besonderen Pflanzenwelt und seiner urwüchsigen Bevölkerung kennen. Ihm, der studienhalber Göttingen, Paris und London besucht hat, hinterlässt diese Alpenreise einen so nachhaltigen Eindruck, dass er ihn nach seiner Rückkehr in einem 49 Strophen à 10 Zeilen umfassenden Gedicht verarbeitet. Der gesunden, von materiellem Streben unverdorbenen alpinen Welt stellt er die Verderbtheit und Gier der urbanen Zivilisation gegenüber.

Es ist dieses Gedicht des Berner Universalgelehrten Albrecht von Haller, das zum Fanal einer weite Kreise der gebildeten Welt umfassenden Alpenbegeisterung wird und das damit am Anfang der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Macht einsetzenden, modernen Tourismusgeschichte steht. Auf Haller gründend formuliert auch Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) sein Konzept der in ihrer ursprünglichen und selbstgenügsamen Natürlichkeit lebenden Landleute, die er als autark, frei und unberührt von aller höfischen Sittenverderbnis beschreibt.

Die betont positiv konnotierte, unter einem moralischen Aspekt stehende Wahrnehmung der Alpen als Hort einer kraftvoll-reinen, in gegenseitigem Einklang sich befindenden Natur- und Menschenwelt wird in der Frühzeit des Tourismus zu einem ganz wesentlichen Antrieb für die Entdeckung der alpinen Regionen.

Im 19. Jahrhundert tritt bald die sportliche Seite hinzu, gefördert vor allem von englischen Alpinisten, die 1857 mit dem Alpine Club den ersten von

unzähligen Alpenclubs gründen; und bereits 1863 wird auch der Schweizer Alpen-Club SAC aus der Taufe gehoben.

Und so wächst der Tourismus bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs zu einem der wichtigen wirtschaftlichen Faktoren für die Entwicklung nicht nur der Alpenregionen selbst, sondern der ganzen Eidgenossenschaft heran. Das Aufkommen der Hotellerie, die Errichtung der nötigen Infrastrukturen und vor allem der Bau der Eisenbahnen bewirken nachhaltige Veränderungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft – und es handelt sich hierbei nicht nur um die europaweiten Fernverbindungen von London über Paris, Bern und Mailand bis Genua, sondern ebenso um technologische Jahrhundertprojekte wie etwa die Jungfraubahn, die, zwischen 1898 und 1912 etappenweise errichtet, seit August 1912 von der Station Kleine Scheidegg auf das Jungfraujoch führt.

Ohne die Hilfe und Unterstützung zahlreicher Sponsoren und ohne die tatkräftige Mitarbeit vieler Einzelner wären die Spiezer Tagungen nicht möglich, und ohne sie könnte auch dieser ansprechend gestaltete Tagungsband nicht erscheinen. Im Namen der Stiftung Schloss Spiez sei an dieser Stelle allen Beteiligten ganz herzlich dafür gedankt.

So gilt unser Dank der Jean-Wander-Stiftung, der Susann-Häusler-Stiftung, dem Friedrich-Emil-Welti-Fonds und dem Hotel Eden in Spiez für die wertvolle finanzielle Unterstützung.

Dankbar sind wir auch dem Förderverein Freunde Schloss Spiez und einem privaten Gönner, die uns mit ihren Beiträgen helfen, einen schönen Tagungsband zu publizieren.

Die Firma rubmedia AG, die Buchbinderei Schlatter und die *Berner Zeitschrift für Geschichte* haben uns grosszügig unterstützt und zum Gelingen des Bandes ganz wesentlich beigetragen, ohne ihre Mitarbeit und ihre Hilfe wäre das Buch nicht möglich geworden; wir danken ihnen allen für die grossherzige Förderung und die stets angenehme Zusammenarbeit.

Besondere Erwähnung verdient auch die Arbeitsgruppe Spiezer Tagung 2018 unter der Leitung von Georg von Erlach und mit Armand Baeriswyl, Vinzenz Bartlome, André Holenstein, Quirinus Reichen, Evelyne Vaudan und Barbara Egli, die als umsichtige Schloss- und Museumsleiterin stets die Fäden klug in der Hand behalten hat.

Pro captu lectoris habent sua fata libelli – dem Buch zur Spiezer Tagung 2018 wünsche ich ein günstiges Schicksal und viele geneigte Leserinnen und Leser.

Ihre Annelies Hüssy, Vizepräsidentin der Stiftung Schloss Spiez

Einleitung

Quirinus Reichen

Nach heute üblicher volkswirtschaftlicher Definition ist Tourismus die Gesamtheit aller Erscheinungen und Beziehungen, die mit dem Verlassen des üblichen Lebensmittelpunktes und dem Aufenthalt an einer anderen Destination beziehungsweise dem Bereisen einer anderen Region verbunden sind.[1]

Wenn wir die Geschichte des Fremdenverkehrs betrachten, können wir über Jahrhunderte hinweg erkennen, dass sich die Beweggründe und Mechanismen zwar immer wieder verändert haben, dass aber gewisse Grundelemente wie Organisation und Technologie der Ortsveränderung, Probleme der auswärtigen Verpflegung und Beherbergung und Einflüsse auf Mensch und Natur in den besuchten Zielorten zwangsläufig die gleichen geblieben sind.

Besonders faszinierend ist die Geschichte des Fremdenverkehrs in den Alpen und konkreter, wegen des frühen Einsetzens und der zahlreichen Dokumente, im Berner Oberland. Die nachfolgenden Beiträge vertiefen Schritt für Schritt das wirtschafts- und kulturgeschichtlich anspruchsvolle Thema.

Voraussetzung für einen Fremdenbesuch in den Alpen ist eine profunde Veränderung in der Einstellung der Menschen zum Gebirge. *Aurélie Luther* zeigt auf, dass der Stimmungsumschwung am Ende des 18. Jahrhunderts das Phänomen nur ungenügend erfasst, dass die Entdeckung der Alpen früher, spätestens jedoch ins 16. Jahrhundert einzuordnen ist. Dabei erweist sich der Prozess als langsame, aber stetige Annäherung im geistigen wie im materiellen Sinne.

Als eine sehr frühe Form des Tourismus manifestierten sich die Badereisen. Entgegen üblichen Vorstellungen ist der Badetourismus weit älter als gedacht. Bäder werden, abgesehen von ein paar wenigen, die schon seit der Antike bekannt sind, seit dem hohen Mittelalter aufgesucht, insbesondere auch in den wasserreichen Bergtälern. Die Motive sind unterschiedlicher Art, die Suche nach Gesundheit nur eines von vielen. Die Badekur gilt als der Ursprung der heutigen Ferien; Luftkuren wird das Phänomen im 19. Jahrhundert genannt. Badeorte waren Treffpunkte gesellschaftlicher und politischer Art, man denke an den Tagsatzungsort Baden im Aargau oder an die Helvetische Gesellschaft, die sich im Bad Schinznach traf; Badeorte wurden schliesslich zu Hauptorten wie Vichy in Frankreich oder Bonn-Bad Godesberg in Deutschland. Unvermeidbar, dass Bäder auch Orte heimlicher Treffen waren, Orte der dem wachsamen Auge der Obrigkeit entzogenen Grenzüberschreitungen, schliesslich Orte der Begegnungen und Eroberungen zwischenmenschlicher Art, man lese Jeremias Gotthelfs Erzählung *Michels Brautschau*.

Im 19. Jahrhundert tauchen die Bäder auch in den Reiseführern auf, nur hat sich jetzt ihre Funktion verändert: Natürlich konnte man dort auch weiterhin baden, relevant für die Reisenden wurde aber nun vor allem das Beherbergungsangebot, und dies in einer Zeit, als Gasthöfe und Hotels mit einer ausreichenden Beherbergungskapazität noch nicht beliebig verfügbar waren. Die Fortschritte der Medizin und die Veränderungen des Reise- und Beherbergungsverhaltens haben die meisten Bäder verschwinden lassen. Einige, deren medizinische Bedeutung erhalten geblieben ist, haben bis auf unsere Tage überlebt. Im Berner Oberland sind dies noch Bad Lenk und in unmittelbarer Nachbarschaft die uralten Etablissements von Leuk im Wallis. *Fred Kaspar* widmet seinen Beitrag den faszinierenden Aspekten dieses ganz besonderen Bereichs der europäischen Kulturgeschichte.

Geheimnisvolle Quellen hatten und haben oft die üble Gewohnheit, nicht gerade an den am einfachsten erreichbaren Orten zu sprudeln. Man denke an die furchterregende Gemmiwand, welche die Berner auf dem Weg ins Leuker Bad zu überwinden hatten, oder an die finstere Schlucht, die zu den heilenden Wassern von Bad Pfäfers im Sankt Galler Oberland führte. Der Weg der Touristen war ganz und gar keine einfache Sache, organisatorisch nicht und technisch erst recht nicht. Angesichts der heutigen selbstverständlichen Einrichtungen des öffentlichen und privaten Verkehrs gilt es, einen besonderen Blick auf die Verkehrstechnik der vergangenen Jahrhunderte zu werfen. *Hans-Ulrich Schiedt* öffnet diesen Blick in eine Welt, die sich so völlig anders präsentiert als die heutige: Ortsveränderung bloss zu Fuss, zu Pferd oder allenfalls mit dem Schiff.

Die Reiseführer der ersten Generation wie diejenigen von Johann Gottfried Ebel (1793 und 1810), John Murray (1838 und 1851), Karl Baedeker (1844 und 1852) und Gottfried von Escher (1850) waren in der intensiven, aber noch eisenbahnlosen Frühzeit des Fremdenverkehrs so etwas wie die Kursbücher des späteren Eisenbahnzeitalters. Darin ist jedoch nicht nur von Reisezeiten die Rede, sondern auch von Reiseausrüstung oder gar von Reisekleidung. Nur so kann man sich vorstellen, was Reisen in einer Zeit und in einem Raum bedeutete, wo selbst befahrbare Strassen noch Mangelware waren.

Erst mit der Eisenbahn veränderte sich der Reisestil grundlegend, denn nun wurden Reisen endlich einigermassen planbar, in zeitlicher und finanzieller Hinsicht. *Quirinus Reichen* stellt mit ein paar Fixpunkten diese neue Technologie und ihre Einführung im Berner Oberland vor. Um 1860 ist das Berner Oberland bis Thun per Bahn erreichbar, andere Orte rund um die

Berner und Waadtländer Alpenlandschaft sollen folgen. Der Durchbruch der Bergbahnen, der Bahnen auf die Berge hinauf und der übrigen touristischen Transportmittel brauchte indessen eine längere Anlaufzeit. Kaum hatte das geniale Zahnradbahnpatent von Niklaus Riggenbach (1817–1899) von 1871/1874 an der Rigi – und noch an einigen andern europäischen Orten – seine praktische Brauchbarkeit bewiesen, brach eine Weltwirtschaftskrise aus, die den hochtrabenden Projekten im Oberland vorerst einmal einen kräftigen Dämpfer verabreichte. Bergbahnen wurden erst mehr als ein Jahrzehnt später, ab zirka 1886, wieder ein Thema, und nun wurde mit einem Elan ohnegleichen das Versäumte nachgeholt. In den Jahren zwischen 1889 und 1914 entstand ein aussergewöhnliches touristisches Transportsystem, das weltweit seinesgleichen sucht und bis heute nichts von seiner Faszination und Effizienz eingebüsst hat.

Räumlich im Berner Oberland angekommen, stellt sich nun ganz dringend die Frage nach dem Warum: Warum denn die Reise auf das Land, in die Berge, auf die Berge? Die Antwort findet sich in einer Geistesströmung, die seit dem Zeitalter der Renaissance spürbar wird, die aber ganz besonders im 18. Jahrhundert aufblühte. Es handelt sich um die Begeisterung für die wilde, unberührte Natur, für unerforschte, unbekannte Landschaften und Kulturen. *Laurent Tissot* untersucht diese geistige Strömung, die ganz besonders stark vom angelsächsischen Raum ausging, anhand von Jemima Morrells Reisebericht. Jene ist ein wesentliches Merkmal der Geistesgeschichte des Aufklärungszeitalters. In der Auseinandersetzung mit der Natur begegnen sich die Neugierde der naturwissenschaftlichen Forschung und die romantische Kultur- und Industrieverdrossenheit des 18. und 19. Jahrhunderts: Es ist die Suche nach den unverdorbenen Landschaften und Menschen, seien diese ein neuer Garten Eden oder, wie gelegentlich in der Reiseliteratur erwähnt, eine Neuauflage von *Arkadien im Herzen Europas*.[2] Aber warum gerade im Berner Oberland und warum gerade im Zusammenhang mit einer neuen Sportart, dem Alpinismus?

Wenn bereits einleitend der Tourismus als volkswirtschaftliches Phänomen erwähnt wird, so stellt sich folgerichtig auch die Frage nach den Instrumenten der Wertschöpfung. Nach dem heutigen Stand der Dinge sind das primär das Transport- und das Beherbergungsgewerbe. Während vor 1800 die fremden Reisenden sich mit der beschränkten Qualität der lokalen Gasthäuser abzufinden hatten oder allenfalls als Gäste der Pfarrer oder Landvögte ihre Unterkunft fanden, entstand als Folge der beiden Alphirtenfeste in Unspunnen von 1805 und 1808 zuerst im Raum Interlaken ein neues Beherbergungsangebot,

zunächst bei Privaten: Heute nennt man das Parahotellerie. Erst nach 1830, der regenerierte Kanton Bern hatte sich endlich der Gewerbefreiheit verschrieben, nahm der Hotelbau etappenweise einen grossen Aufschwung, unterbrochen nur von den Krisenjahren von 1875 bis 1885. Von den kleinen klassizistischen Pensionen bis zu den historistischen Palastbauen der Belle Époque entstand eine riesige Fülle von Beherbergungsinstitutionen. *Roland Flückiger-Seiler* untersucht in seinem Artikel erst die Baubooms, Stilrichtungen und regionalen Besonderheiten im ausgehenden 19. Jahrhundert, um schliesslich, gegen 1914, bei den Hotelpalästen mit den klingenden Namen wie Grand Hotel oder Palace, Majestic oder Royal anzukommen.

Daniel Anker führt in das unbestritten faszinierendste Kapitel des mitteleuropäischen Fremdenverkehrs ein, nämlich in die direkte Berührung der Menschen mit den Bergen, in den Alpinismus. Bis ans Ende des Mittelalters waren die Berge für die Menschen nur abweisende Gefahr, allenfalls unumgängliche und gefürchtete Transitregion, immer aber auch Sitz des Unbekannten und Furchterregenden – man denke an die Legende des Pilatus – und des Göttlichen. Es waren Orte, an die man sich nur begab, wenn es nicht zu vermeiden war: als Transitreisender oder auf der Suche nach dem Menschen hilfreichen und nützlichen Gütern wie Heilpflanzen, Erzen, Wild. Erst die Zeit der Renaissance veränderte diese Einstellung, indem die Berge auch zu Objekten wissenschaftlicher Erkenntnis wurden, und erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts, des Zeitalters der Aufklärung, wurde es überhaupt denkbar und möglich, Berge aus reiner Lust und Neugier zu besteigen. Den allerersten, allerdings singulären Besteigungen des Mont Ventoux in der Provence 1336 und des Mont Aiguille in der Dauphiné 1492 folgten die sicher epochemachenden Eroberungen des Mont Blanc 1786 und der Jungfrau 1811: Initialzündungen des modernen Alpinismus. Daniel Anker berichtet, wie sich diese Geschichte entwickelt hat, von der vorerst mühsamen Emanzipation weg von der Wissenschaft und hin zum Bergsport, über den Engländer Leslie Stephen (1832–1904), der die Schweizer Alpen 1871 als «Playground of Europe» bezeichnete, bis zu den Extremklettereien unserer Tage, das Stichwort lautet etwa Ueli Steck (1976–2017). Selbst Berggewohnte gelangen hierbei an die Grenzen der Nachvollziehbarkeit. Der Autor öffnet den Leserinnen und Lesern mit seinem eindrücklichen Bericht die Augen für die neuesten Strömungen im alpinen Tourismus und wirft zugleich einen kritischen Blick auf ebenso extreme Tendenzen wie fragwürdige Entwicklungen.

Anmerkungen

1 Sellien, Reinhold; Sellien, Helmut (Hrsg.): Gabler Wirtschaftslexikon. 16. Auflage. Wiesbaden 2005, 2954f.

2 Schaller, Marie-Louise: Arkadien im Herzen Europas. Vevey 1982.

Vom «little châlet inn» zum «Royal Hotel Winter Palace»

Streiflichter zur Hotel- und Tourismusgeschichte im Berner Oberland bis zum Ersten Weltkrieg

Roland Flückiger-Seiler

1. Die Erfindung der Reise als Selbstzweck

Der in ganz Europa bekannte Vordenker und Romantiker Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) verfasste mit seinem 1761 erstmals publizierten Roman *La Nouvelle Héloïse* gewissermassen eine erste Werbeschrift für die Schweiz als Reiseland. Mit seiner Verherrlichung der Naturlandschaften am Genfersee war er ein wichtiger Initiator für das Reisen schlechthin. Im folgenden Zeitalter der Romantik begannen immer mehr Leute, schöne Gegenden aus Vergnügen und zur Erweiterung ihres eigenen Horizonts zu besuchen. Der Inhalt einer Reise war wichtiger geworden als ihr Ziel, der Tourismus im eigentlichen Sinne geboren.

Mit der Aufhebung der von Napoleon über die britischen Inseln verhängten Kontinentalsperre im Jahr 1814 war es den Engländern wieder uneingeschränkt möglich, das Festland zu besuchen. Völlige Reisefreiheit herrschte im folgenden Jahr, nach dem Wiener Kongress. Damit war der Grundstein gelegt zum Reiseland Schweiz. An den Ufern der grossen Seen und in deren Umgebung entstanden im frühen 19. Jahrhundert erste touristische Schwerpunkte für die fremden Besucher. Dort fanden sie auf kleinem Raum zahlreiche «Merkwürdigkeiten» der Natur: liebliche Seeufer und tosende Wasserfälle in nächster Nähe, romantische Alphütten und idyllische Hirtenszenen in höheren Lagen sowie mächtige Gletscher und das beeindruckende Eisgebirge bei einem Ausflug in noch höhere Gegenden.

Eine wichtige Rolle bei der Förderung des frühen Fremdenverkehrs nahmen die Reiseführer ein, die im späten 18. Jahrhundert allmählich in Mode kamen. Zum bekanntesten Werk für die ganze Schweiz wurde die 1793 vom deutschen Arzt Johann Gottfried Ebel (1764–1830) erstmals herausgegebene *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweitz zu reisen*. Sein Lob auf Helvetien war lange Zeit unübertroffen: «Es giebt zuverlässig kein Land, keinen Theil unsers Erdbodens, der in so vielen Rücksichten merkwürdig und interessant wäre als die Schweitz.»[1] Eine solche Propaganda musste Wirkung zeigen. Die Pioniere des Reisens, die in der Frühzeit mehrheitlich aus dem britischen Weltreich stammten, konnten sich dank ihrem Landsmann John Murray (1808–1892) bereits seit 1829 in ihrer Landessprache über die Schweiz orientieren. 1844 erschien der erste Reiseführer über die Schweiz von

Karl Baedeker (1801–1859), der sich im deutschsprachigen Raum bald einmal als bedeutendstes Reisehandbuch etablierte.[2]

Zu den Hotelsternen

Baedeker war der erste Anwender eines Sterns (*) zur Auszeichnung von bedeutungsvollen Eintragungen. In seinem Führer zu Deutschland und Österreich von 1846 verwendete er ihn für das «vorzugsweise Beachtenswerthe» als Erster. In der fünften Auflage des Schweizer Führers von 1853 zeichnete er damit zum ersten Mal hervorragende Hotels aus: «Lob, durch Beifügung eines * ausgedrückt, und Tadel der Gasthöfe beruht auf eigener oder der Erfahrung zuverlässiger Reisefreunde.»[3] John Murray III. (1808–1892), der Enkel des Verlagsgründers und seit 1843 Verlagsleiter, übernahm die Sternchenqualifizierung der Hotels, entgegen einer oft reproduzierten Darstellung,[4] erst ein Jahrzehnt später. In der zehnten Auflage von 1863 über die Schweiz erschienen die Sterne bei Murray erstmals und wurden wie folgt eingeführt: «Inns* is a mark of commendation.»[5]

2. Frühe Besucher im Berner Oberland

Eine erste Schrift über die Naturschönheiten im Berner Oberland verbreitete der Berner Pfarrer Jakob Samuel Wyttenbach (1748–1830). Als Student unternahm er 1771 zusammen mit Freunden eine Bergwanderung über die Kleine und die Grosse Scheidegg mit anschliessender Schifffahrt auf dem Brienzersee, sechs Jahre später publizierte er ein kleines Büchlein über diese Tour.[6] Wyttenbachs Schrift stand am Beginn der touristischen Eroberung von höheren Lagen im Berner Oberland. Die um 1800 bereits viel begangene Tour führte zuerst nach Lauterbrunnen zum Staubbachfall, der Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) auf seiner Schweizer Reise 1779 zum *Gesang der Geister über den Wassern* inspiriert hatte. Dann stieg der steile Fussweg über die Wengernalp auf die Kleine Scheidegg hoch, wo Gletscherfelder aus nächster Nähe zu bestaunen waren. Nach dem Abstieg in den Talgrund von Grindelwald wagten sich die Mutigen auf den Gletscher. Über die Grosse Scheidegg, vorbei am Gasthaus beim Rosenlaui-Bad und durch die Schlucht des Reichenbachfalls waren Meiringen, Brienz und Interlaken die letzten Stationen auf dieser mehrtägigen Rundtour. Zur Zeit dieser ersten Reisen waren gute Nachtlager in alpinen Gegenden noch

eine Seltenheit. Gasthäuser fanden sich damals vorwiegend in den grösseren Ortschaften und Städten, die als wirtschaftliche und politische Zentren Etappenorte von Reisen bildeten. Als besonders gastfreundlich zeigten sich um 1800 in den kleineren Ortschaften der ländlichen Gegenden bald einmal politische Mandatsträger, wie Landvögte oder Richter, vielerorts auch Geistliche. So fanden im Berner Oberland insbesondere die Pfarrhäuser von Lauterbrunnen und Grindelwald lobende Erwähnungen in den frühen Reiseführern.[7] In Meiringen und Gstaad führten Gemeinwesen eigene Wirtshäuser, in Interlaken war seit spätmittelalterlicher Zeit eine Klosterherberge bekannt, die Landschaft Oberhasli führte bis ins frühe 20. Jahrhundert das Hospiz am Grimselpass in eigener Regie.

Zu den frühen Zentren des Gasthauswesens gehörten auch etliche Heilquellen. Neben den bekanntesten schweizerischen Anlagen in Baden, Pfäfers oder Leukerbad fanden sich auch im Berner Oberland einige gut besuchte Bäder. Dazu gehörten etwa die seit dem 16. Jahrhundert bekannten Quellen in Weissenburg und bei Faulensee sowie das 1689 erstmals konzessionierte Kurbad an der Lenk. Die Heilwasser in Heustrich und Willigen bei Meiringen wurden im späten 18. Jahrhundert entdeckt. Eine der wichtigsten Badeanlagen entstand im 19. Jahrhundert bei den bereits um 1500 bekannten Schwefelquellen am Gurnigel, wo nach einem Grossbrand 1902 eine neue, von einem bedeutenden Naturpark umgebene Hotelanlage wiederaufgebaut wurde.[8]

3. Frühe Fremdenorte im Berner Oberland

Ein erstes Zentrum des jungen Fremdenverkehrs im Berner Oberland etablierte sich um 1800 in der Stadt Thun.[9] Diese lag, wie die Städte Genf oder Luzern, am Ausfluss eines grossen Sees und damit an verkehrsgeografisch günstiger Stelle. Mit dem 1783 von Stadtwerkmeister Christian Friedrich Anneler (1741–1811)[10] neu erbauten Hotel Freienhof verfügte die Stadt damals über den besten Gasthof weit und breit. Einen wichtigen Grundstein für den touristischen Aufstieg von Thun legte auch das von Marquard Wocher (1760–1830) gemalte und seit 1815 in Basel ausgestellte Panorama, das die Stadt am Tor zum Oberland als Idealbild eines Schweizer Fremdenorts präsentierte. In den 1820er-Jahren entstand nordwestlich der Altstadt am Aareufer die Schwäbis-Promenade als Flanierallee, in einem speziellen Rundgebäude wurde damals das *Panorama du Righi* gezeigt. Damit konnten die Besucher des Berner

Oberlands gleichzeitig auch noch die Rundsicht von diesem berühmten Berg bewundern, wodurch sich ein Besuch desselben in der Innerschweiz erübrigen sollte.

Auf dem Bödeli zwischen Thuner- und Brienzersee standen kurz vor 1800 nur zwei grössere Gasthäuser mit Übernachtungsgelegenheiten zur Verfügung: die Klosterherberge in Interlaken und das Gasthaus in der mittelalterlichen Stadt Unterseen. Kurz nach der Jahrhundertwende sollte sich dieser Zustand schlagartig ändern: Am Anfang der Entwicklung standen die Kuren mit Ziegenmolke, die man im Kanton Appenzell bereits seit einiger Zeit kannte.[11] Seit 1801 bot der Arzt Christian Aebersold diese auch in Interlaken an, gleichzeitig begann er mit der Beherbergung von Gästen in seinem eigenen Haus. Den entscheidenden Anstoss zur Einrichtung von Fremdenpensionen vermittelten schliesslich die beiden Unspunnenfeste von 1805 und 1808 bei der gleichnamigen Burgruine. Diese national-romantischen Spiele waren von der Berner Obrigkeit unter anderem organisiert worden, um die Enttäuschung des Berner Oberlands über die 1802 erfolgte Wiedereingliederung in den Kanton Bern zu mildern. Zu den Zielen der Feste gehörte aber auch die Lenkung der fremden Besucher ins Berner Oberland.[12]

Im Gegensatz zu Thun und Interlaken waren die Ufer des Thunersees im frühen 19. Jahrhundert noch kaum erschlossen und deshalb für die Reisenden unerreichbares Gebiet. 1816 riet der Reiseführer sogar: «Am Thunersee kehre man lieber gar nicht ein, sondern habe auf dem Schiffe, was man etwa zur Erfrischung nöthig glaubt.»[13] Das gleiche Bild vermittelte 1844 auch noch die erste Ausgabe von Baedekers Reiseführer, die neben Thun und Interlaken keinen weiteren Ort am Thunersee beschrieb.

4. Infrastruktur als Initiator für den Fremdenverkehr

Ein entscheidender Anstoss für den Aufstieg des Fremdenverkehrs zum bedeutendsten Wirtschaftsfaktor des 19. Jahrhunderts kam von der damals neu aufgebauten oder markant verbesserten Infrastruktur: den guten Fahrstrassen mit ihren Postkutschen, den Dampfschiffen auf den Seen sowie der Eisenbahn als neues Massenverkehrsmittel. Diese technischen Errungenschaften bildeten eine wichtige Voraussetzung für die Wandlung des Reisens vom Vergnügen einer privilegierten Oberschicht zu einer weitverbreiteten Freizeitbeschäftigung.

Für das Berner Oberland bildete der Bau einer grosszügigen Landstrasse von Bern nach Thun in den 1740er-Jahren einen bedeutungsvollen Anfang. Sie wurde in den zeitgenössischen Reiseberichten ebenso gelobt wie die kühne Weganlage über den Gemmipass aus der gleichen Zeit. Die neuen Strassen stellten für das damalige Reisen eine entscheidende Erleichterung dar und ermöglichten die Einführung regelmässiger Kutschenverbindungen, die bei den fremden Besuchern grossen Anklang fanden. Seit 1833 fuhr beispielsweise ein Schnellkurs von Basel nach Bern und weiter nach Thun. An den Ufern des Thunersees fand der Strassenbau aber noch lange Zeit keine Förderung, hier war man bis weit ins 19. Jahrhundert auf den Schiffstransport angewiesen. So beklagte sich der Thuner Hotelier Alexander Emanuel Rüfenacht (1793–1861), «Maître de l'hôtel» im Thuner Freienhof, noch 1828 in seinem Hotelprospekt über die schlechten Strassenverhältnisse am Seeufer: «la route pour Unterseen, sur la rive gauche du lac, (est) très-mauvaise, longue et pénible […]. On met sept à huit heures pour faire cette course.»[14] Erst 1835, im Jahr der Eröffnung des regelmässigen Dampfschiffverkehrs zwischen Thun und Interlaken, erschloss eine durchgehende Fahrstrasse das linke Thunerseeufer über Spiez.

Der Personentransport auf dem Wasser begann im Berner Oberland im bescheidenen Ausmass bereits um 1800 als Touristenattraktion auf dem Brienzersee. Hübsche Ruderinnen führten damals die fremden Besucher mit kleinen Booten zum Giessbach und erfreuten sie dabei mit ihren Gesängen. Die berühmteste unter ihnen, Elisabetha Grossmann (1795–1858) aus Brienz, erlangte in den 1820er-Jahren europaweite Aufmerksamkeit, als ihre Liebesaffäre mit einem Neuenburger Adeligen sogar den Stoff zu einem 1827 in Paris uraufgeführten Theaterstück lieferte.[15] Der regelmässige Verkehr mit grossen Dampfschiffen setzte in der Schweiz 1823 auf dem Genfersee ein. In den nächsten zwei Jahrzehnten fuhren Dampfschiffe auf allen grösseren Seen, seit 1835 auf dem Thunersee, vier Jahre später auch auf dem Brienzersee.[16]

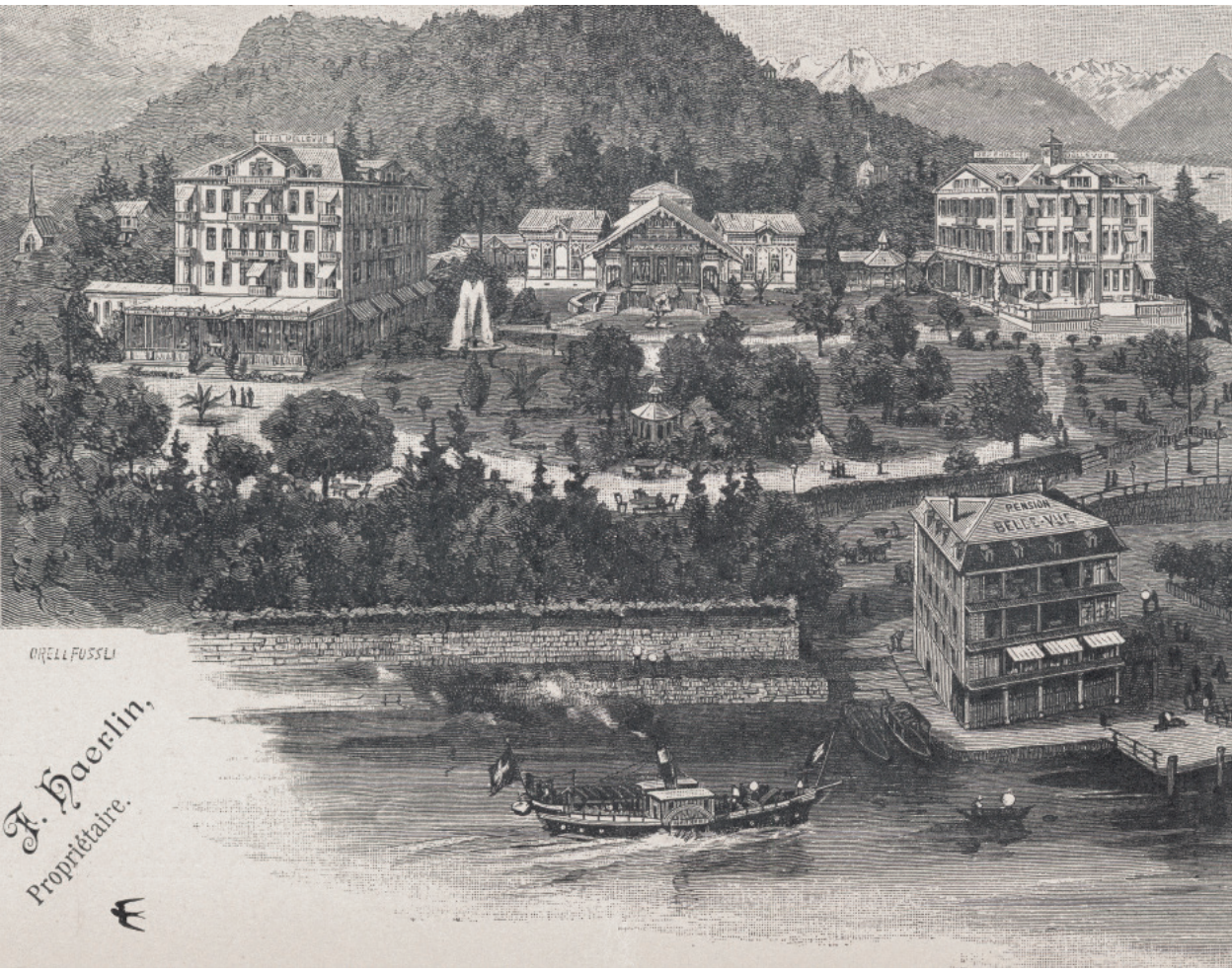
Als erstes Massenverkehrsmittel erreichte die Eisenbahn vergleichsweise spät Schweizer Boden, nämlich erst 1844 in Basel. Die erste innerschweizerische Linie, die «Spanisch-Brötli-Bahn» von Zürich zu den Bädern in Baden, kam drei Jahre später in Betrieb. In den 1850er-Jahren entstanden dann die grossen Eisenbahnlinien in rascher Folge, aber kaum koordiniert und durch verschiedene private Bahngesellschaften, die sich vorerst gegenseitig stark konkurrenzierten. Interessant ist die Tatsache, dass das frühe Eisenbahnnetz die damaligen touristischen Zentren zielstrebig ansteuerte. So führten die

ersten Linien der «Schweizerischen Centralbahn» von Basel über Olten nach Bern und Thun sowie nach Luzern.

5. Die erste Hotelbauphase nach 1830

Begünstigt durch politische Umwälzungen setzte in den 1830er-Jahren eine Phase intensiven Bauens, auch von Hotels, ein. In der noch jungen Fremdenindustrie spielten Städte an den grossen Schweizer Seen dabei eine führende Rolle. In Genf, Lausanne und Vevey am Genfersee, in Thun am Thunersee sowie in Luzern am Vierwaldstättersee entstanden nach 1830 die ersten grossen Stadthotels. Der neue Bautyp als repräsentativer Steinbau in klassizistischem Stil unterschied sich, im Gegensatz zu den früheren Gasthausbauten, deutlich von der lokalen Architektur. Zu den wichtigsten Eigenschaften dieser neuen Hotelgeneration gehörten, neben dem neuen architektonischen Ausdruck, auch das für die anspruchsvolle Kundschaft eingerichtete Interieur mit zahlreichen Gesellschaftsräumen und einem repräsentativen Speisesaal sowie ein im zeitgenössischen englischen Stil gestalteter Hotelgarten. Besonders erfolgreich waren damals Hotels mit Blick auf die nahe Alpenwelt. Das Resultat dieser ersten Hotelbauphase veranlasste Baedeker bereits in seiner ersten Ausgabe von 1844 zu einem grossen Lob: «Die Schweiz hat unstreitig die besten Gasthöfe der Welt. Das Hotel Baur in Zürich, des Bergues und Ecu de Genève in Genf, Belle-Vue in Thun, Gibbon in Lausanne, Trois Couronnes oder Monnet in Vivis (Vevay), drei Könige in Basel, Falke in Bern sind in ihrer großartigen Einrichtung musterhafte Anstalten.»[17]

In Thun hatten die Gebrüder Knechtenhofer die Zeichen der Zeit als Erste erkannt. Nachdem sie den ersten Besuchern bereits Unterkunft in Privathäusern angeboten hatten, erwarben sie 1831 das Ländtehaus am Aareufer und bauten es zur Auberge du Bâteau um; 1834 eröffneten sie nebenan das Hôtel des Bains de Bellevue. Zu dieser Zeit war in der *London Times* eine Würdigung ihres Unternehmens mit einem Lobgesang auf Thun als Aufenthaltsort erschienen, die ihre Wirkung nicht verfehlte. 1835 nahmen die gleichen Initianten das Dampfschiff Bellevue in Betrieb. Die bald darauf eröffnete Dependance Hotel du Parc und die erste englische Kapelle der Schweiz im Hotelpark dokumentieren das erfolgreiche Wirken der Familie Knechtenhofer als Tourismuspioniere in Thun auf eindrückliche Weise.[18]



«Hôtel des Bains de Bellevue». Gesamtansicht des Bellevue-Hotelareals in Thun mit den im Park erbauten Gebäuden. Hotelprospekt um 1900 (heute Altersresidenz). – *Sammlung Roland Flückiger-Seiler.*

Die neue Strassenerschliessung und die Einführung des Dampfschiffverkehrs auf dem Thunersee sowie der liberale Geist der neuen Kantonsverfassung begünstigten in den 1830er-Jahren den Fremdenverkehr auch in der Region Interlaken. Dort wurde die grosse Zunahme der Fremdenzahl vor allem durch den Aufenthalt vieler Engländer eingeleitet. Bereits 1834 notierte ein Reisebuchautor: «Interlaken […] n'est plus un village suisse, mais un village à la manière anglaise.»[19] Sechs Jahre später doppelte Johann Jakob Leuthy (1798–1855) in seinem Reisehandbuch nach: «Interlaken […] ist während den Sommermonaten gleichsam englische Colonie.»[20] Die günstigen Rahmenbedingungen bewogen damals manchen Kleinbauern zu einem Berufswechsel in den Tourismus und führten in den 1830er-Jahren zum Bau von einem Dutzend Pensionen, aus denen später die bedeutendsten Hotelbauten von Interlaken hervorgehen sollten.[21]

6. Berühmte und organisierte Reisen

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts bestritt der Adel nur noch einen verschwindend kleinen Anteil am touristischen Gesamtvolumen, obschon königliche Auftritte, wie der Aufenthalt der englischen Königin Victoria 1868 in Luzern oder die theatralischen Reisen des Bayernkönigs Ludwig II. am Vierwaldstättersee, für grosse Publizität sorgten. Bald einmal fand man unter den Touristen immer mehr neue Bildungsbürger: Akademiker, Berufsoffiziere, Industrielle, Staatsbeamte, Kaufleute oder Professoren. Nun entschied der Geldbesitz und nicht mehr die Standeszugehörigkeit über die Möglichkeit des Reisens.

Um 1860 leiteten die ersten organisierten Gruppenreisen eine vorher nicht gekannte soziale Breitenentwicklung des Reisens ein. Ihr Erfinder war der Engländer Thomas Cook (1808–1892).[22] 1855 fuhr er mit einer Reisegruppe erstmals auf das europäische Festland zur Weltausstellung in Paris. Sechs Jahre später organisierte er eine Tagestour für Arbeiter, bei der erstmals alle Ausgaben für die Verpflegung im Preis inbegriffen waren. 1863 leitete er persönlich die erste Tour durch die Schweiz, die über den Gemmipass auch das Berner Oberland erreichte. Seine perfekt organisierten Gruppenreisen verwandelten das frühere Abenteuer einer Tour in die Alpenregion zu einem Unternehmen ohne Organisationsrisiko. Damit eröffnete sich auch einer breiten Bevölkerungsschicht die Möglichkeit einer Bildungsreise.

7. Die Erschliessung der Berge

Alpenbegehungen und -querungen waren im Mittelalter mit grossen Mühen verbunden, die Menschen aus dem Flachland nicht freiwillig auf sich nahmen. Die hohen Gipfel, auf denen man lange Zeit unheimliche Mächte vermutete, lagen für sie bis ins Zeitalter der Reformation in unerreichbarer Ferne. Die Berge waren umgeben von einem geheimnisvollen Aberglauben und eingehüllt in topografisches sowie geologisches Unwissen; sie besassen zudem keine Namen. Frühe Vorstösse in die vergletscherte Gebirgswelt erfolgten seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert vorwiegend durch Neugierige mit wissenschaftlicher Absicht.[23] Erst nach der Eroberung des Mont-Blanc-Gipfels 1786 konnte die Begeisterung für die Berggegenden in den privilegierten Kreisen langsam Fuss fassen. In dieser Zeit begann die Eroberung der Viertausender in den Schweizer Alpen. Die Erstbesteigungen der Jungfrau 1811 und des Breithorns bei Zermatt zwei Jahre danach waren erste, viel beachtete Etappen des unaufhaltsamen Strebens nach den höchsten Gipfeln.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts schlugen im Sommer immer mehr Bergenthusiasten für einige Wochen, oft sogar für Monate, in einer alpinen Gegend ihr Standquartier auf. Diese mehrheitlich aus dem britischen Weltreich stammenden Gebirgstouristen waren die eigentlichen «Eroberer» der Schweizer Alpen. Durch die frühe Industrialisierung hatte sich in England um 1800 eine vermögende Mittelschicht herausgebildet, die über genügend freie Zeit und Einkommen verfügte, um sich auf Reisen zu begeben. Der Aufenthalt im fernen Ausland, weit weg von den regnerischen, nebligen Gegenden der Heimat, vermittelte dieser aufstrebenden Gesellschaftsschicht ein befreiendes Lebensgefühl. Die verbesserte Infrastruktur zum Reisen mit einer markant verkürzten Anreise in die Alpen war für diesen neuen Trend ein willkommener Motor. Dazu kam die Sportbegeisterung der Engländer, mit der sie die zahlreichen Erstbesteigungen als Wettkampf und Herausforderung in Angriff nahmen. In ihren vom Kolonialismus geprägten Überlegungen betrachteten sie die Alpen als eines der letzten noch frei verfügbaren Territorien, die es nun zu «erobern» galt. Bis ins späte 19. Jahrhundert prägten Engländer den Fremdenverkehr im Alpenraum wie keine andere Nation. Der englische Dichter Samuel Rogers (1763–1855) charakterisierte das Reiseverhalten seiner Landsleute mit den Worten: «Wir reisen um des Reisens willen und steigen auf hohe Berge, weil es sie gibt.»[24]

In einigen Berggegenden entwickelten sich die bergbegeisterten Engländer zu einem bedeutenden wirtschaftlichen Faktor. Sie verpflichteten in der Regel für ihre gesamte Aufenthaltsdauer einen Bergführer und förderten dadurch diesen Beruf in besonderem Mass. Neben den Bergführern verdankten ihnen auch zahlreiche Hotels und Gasthöfe sowie weitere Dienstleistungsbetriebe in den alpinen Gegenden ihre Existenz. Den Höhepunkt erreichte die Bergbegeisterung im «Goldenen Zeitalter des Bergsteigens», das in den 1850er-Jahren mit den Eroberungen aller Viertausender begann und 1865 mit der Bezwingung des Matterhorns durch die Seilschaft von Edward Whymper (1840–1911) einen tragischen Abschluss mit weltweitem Echo fand.

8. Berner Oberländer Berghotels

Unterkünfte für die ersten Berggänger fanden sich in den Schweizer Alpen bereits im frühen 19. Jahrhundert; so wurde das erste Berggasthaus auf Rigi Kulm 1816 eröffnet.[25] Im Berner Oberland entstand in den 1820er-Jahren ein bescheidenes Berghaus auf dem Faulhorn, zu dem 1832 ein grösseres Hauptgebäude hinzukam. Das Haus auf der 2681 Meter hohen Bergspitze galt lange Zeit als höchstgelegene Gaststätte in den europäischen Alpen.

An der Strecke über die Kleine Scheidegg wurden in einzelnen Alphütten bereits um 1800 Erfrischungen angeboten. 1834 erteilte die Berner Regierung der Bergschaft Wengernalp die Konzession für eine Sommerwirtschaft in einer Alphütte. Im folgenden Jahr erhielt Peter Brawand aus Grindelwald das gleiche Recht auf der Kleinen Scheidegg. Auf der Wengernalp nannte sich das bescheidene Gasthaus bald einmal voller Stolz Hôtel de la Jungfrau. Ein frühes Berggasthaus, «a little châlet inn», fand sich auch auf der Grossen Scheidegg. Dort waren seit 1828 Milchspeisen erhältlich, bald wurden auch Nachtlager angeboten.

Auf dem Brienzer Rothorn entstand die erste «Stubenwirtschaft» kurz vor 1840. Sie blieb aber ein Sorgenkind der mutigen Initianten aus Brienz und brannte nach wenigen Jahren ab. 1867 wurde ein weiteres Gasthaus eröffnet, das ebenfalls erfolglos blieb. Erst mit der Eröffnung der Bergbahn 1892 stellte sich ein gewisser Erfolg auf dem Aussichtsberg über dem Brienzersee ein. Auf dem Niesen wurde 1858 nach langer Bauzeit das Gipfelhaus «unter einem netten Schindeldach» eröffnet.[26] Auf der Schynigen Platte entstand ein erstes, bescheidenes Gasthaus «etwa 20 Minuten unter dem Gipfel» kurz vor 1860. Nur

Grindelwald, Hotel Faulhorn. «Vue de l'auberge du Faulhorn la plus haute habitation de l'Europe élevé 8140 pieds». Kolorierte Aquatinta von Samuel Weibel. – *Wehrli, Martin: Faulhorn. Unterseen 2003, 20.*

wenige Jahre später reihte sich der markante Gipfel gemäss Baedeker bereits «unter die ersten Aussichtspunkte des Berner Oberlands» ein; im neu erbauten Gasthaus Alpenrose konnten zwanzig Personen übernachten.[27] Auf dem Sattel des Männlichen konnte die Bergschaft Itramen nach einer langen Planungs- und Baugeschichte 1870 das Hotel Grindelwald-Rigi eröffnen.

9. Die Erschliessung von Hotels und Bergen

Die in der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Bergbegeisterung führte bald einmal zu ersten Ideen für die Erschliessung der Gipfel mit der Schiene. Diese Frage war damals volkswirtschaftlich, aber auch politisch so bedeutend, dass sich der junge Bundesstaat dieses Problems annahm. 1859 schrieb der Bundesrat eine internationale Ideenkonkurrenz zur Erlangung von Entwürfen zum Bau von Bergbahnen aus. Die eingereichten Projekte bestachen durch grosse Originalität. So wurden unter anderem Einschienenbahnen, Wagen mit Luftballons oder eine Lokomotive mit zwölf Triebrädern zur Erzielung einer besseren Adhäsion, aber auch erste Zahnradsysteme vorgeschlagen. Nationalrat und Hotelier Fritz Seiler (1808–1883) aus Interlaken reichte ein Projekt ein, das die Erschliessung des Jungfraugipfels mit druckluftbetriebenen Wagen in geschlossenen Röhren von Lauterbrunnen aus vorschlug.[28]

Mit dem in den 1860er-Jahren perfektionierten Zahnradsystem war das sichere Erklimmen von Berggipfeln mit der Eisenbahn möglich geworden. Die vom Schweizer Konstrukteur Niklaus Riggenbach (1817–1899) erbaute erste Zahnradbahn von Vitznau auf den Rigi-Gipfel feierte 1871 ihre Eröffnung. Nach einer Wirtschaftskrise kam der Bergbahnbau aber erst gegen 1890 in Schwung. Als erste Bahnlinie überquerte die Brünigbahn 1888 einen Passübergang und verband, vorerst nur zwischen den Schiffsstationen Alpnach und Brienz, zwei bedeutende Tourismusregionen. 1890 stiess die Eisenbahn in die Alpentäler vor, im Berner Oberland nach Lauterbrunnen und Grindelwald, im Jahr darauf nach Mürren, 1893 nach Wengen.

Neben den Zahnradbahnen erlangten auch Standseilbahnen eine grosse Bedeutung bei der Erschliessung der Berge, sie bewährten sich aber auch als ideale Zubringer für zahlreiche Hotelbauten. Die erste in der Schweiz errichtete Standseilbahn führte Hotelgäste, Schiffspassagiere und Spaziergänger seit 1877 vom Bahnhof Lausanne an den See in Ouchy. Die zweite und älteste heute noch in Betrieb stehende Standseilbahn verband seit 1879 die Schiffsstation am

Brienz, Grandhotel Giessbach. Die Giessbachbahn verband als erste Hotelbahn der Schweiz seit 1879 die Schiffsstation mit der Hotelanlage. Foto um 1890 mit den beiden sich auf der automatischen Ausweiche kreuzenden Wagen. Im Hintergrund ist das nach dem Brand 1883 durch den Architekten Horace Edouard Davinet wieder aufgebaute Hotelgebäude sichtbar.
– *Sammlung Roland Flückiger-Seiler.*

Brienzersee mit der Hotelanlage am Giessbach. Sie diente als erste Standseilbahn der Schweiz ausschliesslich dem Fremdenverkehr. Von den mehr als sechzig in der Schweiz erstellten Standseilbahnen dienten rund ein Dutzend als reine Hotelbahnen. Daneben waren zahlreiche Standseilbahnen entscheidend für die Entwicklung von Fremdenorten, im Berner Oberland die Bahnen nach Mürren (1891) und Beatenberg (1889). Nur wenige Standseilbahnen führen direkt auf einen Berggipfel, beispielsweise die 1910 eröffnete Niesenbahn.[29]

Der grösste Bergbahnboom findet sich in der Zeit zwischen 1890 und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs mit weit über zwanzig Anlagen, einer sonst nirgends erreichten Dichte.[30] Damals erhielten zahlreiche bekannte Gipfel ihre Bahn: 1890 der Monte Generoso im Tessin, zwei Jahre später das Brienzer Rothorn und der Rochers de Naye am Genfersee, 1893 die Schynige Platte und die Kleine Scheidegg. Mit dem 1896 begonnenen ambitiösen Bau einer Bahn auf den Jungfraugipfel, der 1912 mit der Eröffnung der höchsten Bahnstation Europas auf dem Jungfraujoch vorzeitig beendet wurde, fand der Bergbahnbau in der Schweiz kurz vor dem Ersten Weltkrieg seinen Abschluss.[31]

Zahlreiche in diesen Jahren aufgelegte Bahnprojekte überlebten das Projektstadium allerdings nicht. Zu den spektakulärsten nicht verwirklichten Ideen gehörte im Berner Oberland die 1892 konzessionierte Kombination von Zahnrad- und Standseilbahn zum Eigergipfel, die das Projekt der Jungfraubahn von Adolf Guyer-Zeller (1839–1899) stark beeinflusste. Am massiven Widerstand der einheimischen Bevölkerung sowie der jungen Schutzbewegungen scheiterten zudem alle Projekte im Gebiet der Grossen Scheidegg. Ebenfalls unausgeführt blieb die mehrmals projektierte Bahnverbindung nach Adelboden.[32]

10. Bedeutende Hotelbauwellen

Die Zeit zwischen 1860 und den mittleren 1870er-Jahren bildete in der ganzen Schweiz die zweite bedeutende Epoche des Hotelbaus nach den 1830er-Jahren. In dieser Zeitspanne konnte sich die Zahl der Gastwirtschaftsbetriebe in den touristischen Gegenden im Durchschnitt mehr als verdoppeln. Im Berner Oberland begann sich der Fremdenverkehr mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie nach Thun 1859 Richtung Interlaken zu verlagern, wo die Besucher näher bei der bewunderten Alpenwelt logieren konnten. In den 1860er-Jahren wurde dort das Bild der Hotellandschaft am Höheweg geformt, die bis heute in ihren Grundzügen erhalten blieb. Zu den bekanntesten Häusern gehörten in

Interlaken, Höheweg mit den beiden 1865 eröffneten Hotels Victoria (links) und Jungfrau. Das Hotel Jungfrau weist bereits den 1883 erbauten Westflügel auf. Fotografie von Johann Adam Gabler um 1890. – *ETH-Bildarchiv Ans 12351.*

Interlaken die zwei 1865 in Rekordzeit erbauten und eröffneten Hotels Jungfrau und Victoria am Höheweg.[33] Zu dieser Zeit konnte die Höhematte, die grosse Wiese westlich der alten Klosteranlage, von einem durch die Hoteliers massgeblich unterstützten Initiativkomitee auf alle Zeiten mit einem Bauverbot, einem Zerstückelungsverbot sowie einem Baumschutz belegt werden.[34]

In den 1860er-Jahren entstanden auch am Thunerseeufer erste Fremdenpensionen. Um 1870 erwähnten die Reiseführer in Hilterfingen die Pension des Alpes, in Gunten das Weisse Kreuz und die Pension du Lac sowie in Merligen das Gasthaus Löwen (später Beatus). In Spiez, einem um 1900 bedeutenden Fremdenort, öffnete das vornehme Hotel Spiezerhof 1873 bei der Schifflände seine Tore, ein Bau des damals bereits in der ganzen Schweiz bekannten Architekten Horace Edouard Davinet (1839–1922).[35]

In den späten 1860er-Jahren erlebten die Höhenlagen über den grösseren Schweizer Seen als Hotelstandorte ihre Hochblüte. Diese zeichneten sich durch eine gut besonnte Lage aus, in der Regel an den Hängen auf dem nach Süden gerichteten Seeufer. Das dort vorherrschende verhältnismässig milde Klima war der Antrieb für die Entwicklung dieser Orte, wie zahlreiche zeitgenössische Werbeschriften dies verdeutlichen. Zu den bekannten Höhenorten gehörten im Berner Oberland Beatenberg und Aeschi über dem Thunersee und auch die damals mit grösseren Hotels ausgestattete Anlage am Giessbach über dem Brienzersee.

Nach einem wirtschaftlichen Einbruch in den mittleren 1870er-Jahren erholte sich die Hotellerie um 1885 wieder, sodass bald darauf eine neue intensive Bauphase einsetzte. In den bedeutenden Tourismusgebieten brach die Bautätigkeit in der Folge bis zum Ersten Weltkrieg nicht mehr ab. In dieser Zeit vermehrten sich die Hotels mancherorts wie Pilze nach einem Sommerregen. Die Zahl der Betriebe und die Bettenzahl verdreifachten sich zwischen 1880 und 1913 in den meisten Fremdenorten.[36] Die damaligen Übernachtungszahlen blieben vielerorts bis in die Zeit des Aufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg unerreicht. Diese Entwicklung war aber in einigen Regionen von immensen finanziellen Missständen begleitet. Trotz offensichtlicher Hochkonjunktur wiesen nur wenige Hotels grosse Gewinne aus.

Die Architektur der Hotels in der Belle Époque war geprägt von einer bunten Vielfalt an historisierenden Stilen. Die damaligen Architekten betrachteten die Gestaltung von Fassaden und Dächern als eine Aufgabe, bei der Stilelemente als beliebig auswechselbare Motive aus einem breiten Repertoire ausgewählt werden konnten. Mit der grossen Zunahme der fremden Gäste

entwickelte sich seit den 1880er-Jahren ein neuer Hoteltyp, der sich an den Wohnstätten der Aristokratie orientierte. Schloss und Palast dienten nun einer vermögenden Bevölkerungsschicht als neuer temporärer Aufenthaltsort. Die vornehmen Häuser der Belle Époque entstanden oftmals in gebührender Distanz zu den bestehenden Dörfern und sie erhielten, als Kumulierung von höfischen Prestigesymbolen, Namen wie Grand Hotel oder Palace, Majestic oder Royal.

In den Jahrzehnten um 1900 erreichten die Besucherströme fast flächendeckend alle Alpentäler. So verwandelten sich auch im Berner Oberland einige früher nur von Bauern bewohnte Bergdörfer innert kürzester Zeit in bedeutende Fremdenorte. Die 1888 eröffnete Brünigbahn war Wegbereiterin für den Aufstieg des alten Dorfs Meiringen zu einem touristischen Zentrum und verantwortlich für die Neugründung der Höhenorte auf dem Hasliberg und dem Brünigpass. Im Jungfraugebiet wurden neben Lauterbrunnen und Grindelwald, den frühen Zentren der touristischen Entwicklung, die Höhenorte Mürren und Wengen zu beliebten Reisezielen. In Mürren initiierte die Bäuertgenossenschaft den Bau des 1858 eröffneten Hotels Silberhorn, in Wengen beherbergte die einheimische Bauernfamilie Lauener zur gleichen Zeit erste Gäste in ihrem Bauernhaus. Der Motor zur grossen Entwicklung war dort die Eisenbahn, die beide Orte seit den frühen 1890er-Jahren mit der weiten Welt verband. Auf der gut besonnten Geländeterrasse von Wengen entstanden innert weniger Jahre insgesamt 16 neue Betriebe mit über 1000 Gästebetten, in Mürren erwähnt Baedekers Reiseführer 1913 zehn Hotels mit insgesamt mehr als 700 Betten.[37] Darunter befand sich das mächtige Palace & Grand Hotel des Alpes mit 250 Betten, 30 Bädern, einer modernen Zentralheizung und einem eigenen Hoteltram, dessen Pferdewagen die Gäste am Bahnhof abholten.

In Kandersteg war das Gasthaus Ritter, das später zum Hotel Viktoria mutierte, ein alter Etappenort auf dem Weg über den Gemmipass ins Bad von Leuk. Die 1901 eröffnete Bahnlinie von Spiez nach Frutigen ebnete Kandersteg, Adelboden und dem Kiental den Weg in die touristische Zukunft.[38] Gstaad entwickelte sich dank der 1904/05 eröffneten Bahnlinie zwischen Montreux und Zweisimmen zu einem neuen Fremdenort. Höhepunkt und Abschluss der Hotelentwicklung bildete in Gstaad das auf die Wintersaison 1913/14 eröffnete Palace-Hotel, mit dem ein einheimischer Lehrer als Initiant sein Dorf zum «St. Moritz der Westschweiz» machen wollte.[39]

Mürren, Grand Hôtel Mürren & Kurhaus. Ansicht der imposanten Hotelanlage um 1900. Das eigene Pferdetram holte die Hotelgäste seit 1894 am Bahnhof ab. – *Sammlung Roland Flückiger-Seiler.*

11. Die Anfänge des Wintersports im Berner Oberland

Zu den ersten dokumentierten Winterbesuchen in den Schweizer Alpen gehören die Aufenthalte in Zermatt des englischen Bergenthusiasten Thomas Stuart Kennedy (1841–1894) im Januar 1862[40] und des Geistlichen Christopher Smyth (1813–1897) im Dezember des gleichen Jahres. Im Gästebuch des Hotels Monte Rosa notierte Letzterer, wie der Hotelier Alexander Seiler (1809–1891) ihn auf seinem Fussmarsch durch das verschneite Tal persönlich begleitete und ihm während fünf Tagen herzliche Gastfreundschaft anbot.[41] Diese Aufenthalte fanden also nachweislich vor dem immer wieder zitierten, aber nicht belegten «ersten Winteraufenthalt» englischer Gäste im Kulm-Hotel in St. Moritz an Weihnachten 1864 statt.[42] Auch im Berner Oberland sind aus den 1860er-Jahren Aufenthalte und Bergbesteigungen im Winter bekannt: So hielt sich der Berufsbergsteiger Horace Walker (1838–1908) gemäss seinen eigenen Schilderungen im Dezember 1866 in Grindelwald auf. Im folgenden Winter besuchte er Kandersteg, wo er zu Winterexpeditionen zum Oeschinensee, auf das Balmhorn und ins Engstligental aufbrach.[43]

Der Wintertourismus verbreitete sich vorerst aber nur zögernd, die Aktivitäten beschränkten sich zudem schwergewichtig auf das Wandern im Schnee. Die Pioniere waren Bündner Orte; so zählte man in der Wintersaison 1882/83 in St. Moritz bereits etwa 120 Besucher.[44] Andernorts begannen die Winteröffnungen erst in den 1880er-Jahren, beispielsweise 1882 in Andermatt oder zwei Jahre später in Maloja.[45] 1889 berichtete ein englisches Ehepaar über seinen Aufenthalt während der Weihnachtstage im Hotel Baer in Grindelwald. Der initiative Hotelier Johannes Boss hatte kurz zuvor ein «Winterhaus» mit «besonderer Heizeinrichtung nach Davoser Muster» erstellen lassen; er war damit ein Pionier im Berner Oberland.[46]

Als das Buch *Two Seasons in Switzerland* von Herbert Marsh 1895 unter englischen Gästen für Winterferien warb, hatte sich der Winteraufenthalt in den Schweizer Alpen bereits vielerorts etabliert. 1901 eröffnete im Berner Oberland Adelboden erstmals eine erfolgreiche Wintersportsaison in mehreren Hotels.[47] Im Winter 1906 fuhren erste Extrazüge bis zur Station Eismeer, die Skiabfahrten über den Challifirn nach Grindelwald ermöglichten. Damit war die Jungfraubahn eine der ersten Bahnen, die sich in den Dienst der Skifahrer stellten.[48] 1908 begannen in Gstaad die Wintersaisons.[49] Im Dezember 1909 empfing auch Wengen seine ersten Gäste in der kalten Saison, nachdem die Wengernalpbahn auf Drängen der dortigen Hoteliers den Winterbetrieb

eingeführt hatte. Im folgenden Winter fuhr die Bahn erstmals nach Mürren, das bald einmal durch Sir Henry Lunn (1888–1974) bei den Briten grosse Bekanntheit erlangte.[50] Dort kam im Dezember 1912 eine speziell für den Wintersport erbaute Standseilbahn auf den Allmendhubel in Betrieb, die unter anderem auch dem Transport von Bobsleighs diente.[51] Kurz vor dem Ersten Weltkrieg fanden sich im Berner Oberland und im Bündnerland die bedeutendsten Zentren des Wintersports in der Schweiz.

Um 1900 erfreuten sich die ersten Wintersportgäste vor allem an den Eissportarten, wie Eishockey, Eislaufen und Curling. Zur Unterhaltung der Gästeschar erfanden englische Gäste unzählige Spiele auf dem Eis. Skilaufen kannte man damals nur als Fortbewegung im Gelände, später kam noch das Springen hinzu. Bei englischen Gästen besonders beliebt war das Skijöring, bei dem die Skifahrer von Pferden über eine Schnee- oder Eisfläche gezogen wurden. Weitverbreitet war auch das Schlitteln auf schneebedeckten Strassen, seit den 1890er-Jahren auch auf speziell angelegten Bahnen. Nach dem Vorbild der 1903 erstmals erstellten Bobbahn in St. Moritz entstanden auch im Berner Oberland spezielle Pisten, beispielsweise in Mürren und Grindelwald, andernorts fuhr man auf den im Winter geschlossenen Strassen zu Tal.[52]

12. Der tiefe Einschnitt im Ersten Weltkrieg

In den Jahren vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte der Tourismus seinen Höhepunkt erreicht. Mitunter ohne Pass und dank der Lateinischen Münzunion in zahlreichen europäischen Staaten ohne Geldwechsel reisten die Touristen damals von Land zu Land. Mit dem Kriegsausbruch 1914 war diese Traumwelt wie weggeblasen. Schlagartig verliessen die meisten Gäste ihre Aufenthaltsorte und brachten sich zu Hause in Sicherheit. Die angestammte Kundschaft der Grand Hotels kehrte mehrheitlich nie mehr zurück. Die wenigen, die damals in den Hotels zurückblieben, verarmten bald in ihrem unfreiwilligen Exil. Die gesamte Infrastruktur lag nun während vieler Jahre brach, das Zeitalter der Euphorie war endgültig vorbei. Einige touristische Anlagen haben sich von diesem Schock nicht mehr erholt, wie beispielsweise die erste Luftseilbahn der Schweiz, der 1908 eröffnete Wetterhornaufzug in Grindelwald. Auch viele Hotels beendeten vorerst ihre erfolgreiche Tätigkeit, andere wiederum wurden in den Kriegszeiten vom Militär beansprucht. Die Zeit des unbeschwerten Reisens vom Grand Hotel zum Palasthotel war aber endgültig

Adelboden im Winter. Mit der Eröffnung der ersten Wintersaison im Dezember 1901 gehörte Adelboden zu den Wintersportpionieren im Berner Oberland. Werbeprospekt für die erste Wintersaison. – *Sammlung Roland Flückiger-Seiler.*

vorüber. Ein bedeutender touristischer Aufschwung setzte erst wieder in den 1950er-Jahren ein; in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen herrschte mehrheitlich eine touristische Flaute.

Anmerkungen

1 Ebel, Johann Gottfried: Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweitz zu reisen. Zürich 1793, 7; Ebel, Johann Gottfried: Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweitz zu bereisen. 4 Theile. 2. Auflage. Zürich 1804/05. Bd. I, 10.

2 Murray, John: A Glance at Some of the Beauties and Sublimities of Switzerland. London 1829; Murray, John: A Hand-Book for Travellers in Switzerland and the Alps of Savoy and Piedmont. London 1838; Baedeker, Karl: Die Schweiz. Handbüchlein für Reisende, nach eigener Anschauung und den besten Hülfsquellen bearbeitet. Koblenz 1844.

3 Baedeker, Karl: Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Oesterreichischen Kaiserstaat. 3., umgearbeitete Auflage. Coblenz 1846, S. II; Baedeker, Karl: Die Schweiz. Handbuch für Reisende, nach eigener Anschauung und den besten Hülfsquellen bearbeitet. Fünfte, verbesserte Auflage. Coblenz 1853, VII.

4 Beispielsweise bei Pretzel, Ulrike: Die Literaturform Reiseführer im 19. und 20. Jahrhundert. Untersuchungen am Beispiel des Rheins. Frankfurt am Main 1995, 132 oder auf der Wikipedia-Site zum Verlag John Murray (de.wikipedia.org/wiki/John_Murray_(Verlag) abgerufen am 17.10.2018).

5 Murray, John: A Handbook for Travellers in Switzerland and the Alps of Savoy and Piedmont. Paris 1863, lxix.

6 Wyttenbach, Jakob Samuel: Kurze Anleitung für diejenigen, welche eine Reise durch einen Theil der mekwürdigsten Alpengegenden des Lauterbrunnenthals, Grindelwald, und über Meyringen auf Bern zurück, machen wollen. Bern 1777.

7 Zu den Pfarrherren als frühe Gastgeber siehe: Flückiger-Seiler, Roland: Berghotels zwischen Alpweide und Gipfelkreuz. Alpiner Tourismus und Hotelbau 1830–1920. Baden 2015, 68–73.

8 Krebser, Markus: Thunersee linke Seite. Thun 1996, 211 – 233.

9 Zur Bedeutung von Thun im frühen Fremdenverkehr siehe: Flückiger-Seiler, Roland: Hoteltträume zwischen Gletschern und Palmen. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920. Baden 2001, 110–114.

10 Der in Thun von 1770 bis 1787 als Stadtwerkmeister tätige Anneler besass die Vornamen Christian Friedrich (Küffer, Peter: Anneler, Christian Friedrich. In: Historisches Lexikon der Schweiz [HLS], online-Version vom 17.7.2001), im Gegensatz zu den bisher stets genannten Vornamen Emanuel Friedrich (erstmals bei Schenk, Paul: Alte Gaststätten erzählen. Der Freienhof zu Thun, das Gasthaus mit der Freistatt. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 7 [1945], 106).

11 Glutz-Blotzheim, Robert: Handbuch für Reisende in der Schweiz. 5. Auflage. Zürich 1823, 255; Flückiger-Seiler, Roland: Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920. Baden 2003, 163 (Molkenkuren).

12 Literatur zu den Festen von Unspunnen: Hartmann, Hermann: Fest-Schrift zur Hundertjahrfeier des Aelplerfestes von 1805. Interlaken 1905, 9, 25; Gallati, Rudolf: Aarmühle Interlaken 1838–1988. Eine Ortsgeschichte. Interlaken 1991, 273f.

13 Wyss, Johann Rudolf: Reise in das Berner Oberland. 2 Bde. Bern 1816/17, Bd. I, 321; Wyss, Johann Rudolf: Hand-Atlas für Reisende in das Berner Oberland. Bern 1916, 24.

14 Hôtel du Freyenhof à Thoune. Chez A. E. Rüfenacht, Maître de l'hôtel. Berne 1828 (Schweizerische Nationalbibliothek).

15 Das Theaterstück hiess «Le mal du pays ou la batelière de Brienz». Die Lebensgeschichte der «schönen Schifferin vom Brienzersee» ist dargestellt bei Volmar, Friedrich August: Elisabetha, die schöne Schifferin vom Brienzersee. Das tragische Schicksal einer einst berühmten Schweizerin. Bern 1964. Neuauflage 1981 und Bichsel, Therese: Schöne Schifferin. Auf den Spuren einer aussergewöhnlichen Frau. Bern 1997.

16 Räber, Anton: Schiffahrt auf den Schweizer Seen. Zürich 1963; Jeanmaire, Claude: Mit Kohle, Dampf und Schaufelrädern. Ein umfassender Bericht über die Dampf- und Motorschiffe des Thuner- und Brienzersees […]. Basel 1971.

17 Baedeker (wie Anm. 2), XIVf.

18 Flückiger-Seiler (wie Anm. 9), 110–114.

19 Audin, Jean Marie Vincent: Manuel du Voyageur en Suisse. Paris 1834, 459.

20 Leuthy, Johann Jakob: Der Begleiter auf der Reise durch die Schweiz. Ein Hülfsbuch für Reisende. Mit Abbildung von Gasthöfen. Zürich 1840. Supplement-Band Zürich 1841. [Faksimile: Zürich 1985], 125.

21 Die Pensionen sind beschrieben im bedeutenden Reiseführer zum Berner Oberland des dortigen Tourismuspioniers Peter Ober (Ober, Peter: Interlacken et ses environs. Berthoud 1841). Zur Biografie von Peter Ober siehe: Bettler, Walter: Peter Ober, Interlakens guter Geist. Interlaken 1989.

22 Zum Einfluss von Thomas Cook auf die touristische Entwicklung in den schweizerischen Alpenregionen siehe: Flückiger-Seiler (wie Anm. 7), 27.

23 Ausführlich in: ebd., 14–29.

24 Zitat nach Junker, Jean-Pierre: Sozialgeschichte des Alpentourismus. Vorlesungsmanuskripte Soziologie III. Winter 2000/2001. Zürich 2001, 27.

25 Detaillierte Geschichte der Berghotels im Berner Oberland: Flückiger-Seiler (wie Anm. 7), 150–179.

26 Die Eröffnung fand gemäss zeitgenössischem Bericht von Friedrich Lehmann (Lehmann, Friedrich: Der Niesen und seine Umgebungen. Bern 1859, Vorrede, IV und 22f.) im Sommer 1858 statt, und nicht 1856 (Petroni, Bruno: Der Niesen und seine Bahn. Interlaken 2010, 94).

27 Baedeker, Karl: Die Schweiz, nebst den benachbarten ober-italienischen Seen, Savoyen, den angrenzenden Theilen von Piemont, der Lombardei und Tirol. Neunte, ganz umgearbeitete Auflage. Coblenz 1862, 131.

28 Dieser Ideenwettbewerb ist beschrieben in: Burgerbibliothek Bern, Nachlass Davinet, Davinet, Horace Edouard: Erinnerungen an Nationalrat Fritz Seiler, Manuskript.

29 Flückiger-Seiler (wie Anm. 7), 104–131.

30 Bergbahnen der Schweiz. Siebnen 1959, 516–518 (Tabellen).

31 Übersicht zum Bergbahnbau: Flückiger-Seiler (wie Anm. 7), 104–131.

32 Schild, Heinz: Visionäre Bahnprojekte. Die Schweiz im Aufbruch 1870–1939. Zürich 2013 (allgemein); Neuhaus, Werner: Als in Adelboden das Eisenbahnfieber herrschte. In: Adelbodmer Hiimatbriefe 41 (1983), 15–26 (Adelboden).

33 Siehe dazu die Darstellung der Baugeschichte in: Flückiger-Seiler (wie Anm. 9), 124f.

34 Eine Zusammenfassung über diese Pioniertat verfasste Urfer, Hans: Die Höhematte in Interlaken. 100 Jahre Bau- und Zerstückelungsverbot und Baumschutz – 1864/1964. Interlaken 1964.

35 Genaueres zur Hotelentwicklung an den Ufern des Thunersees in: Flückiger-Seiler, Roland: Die Bauten der Fremdenindustrie. In: Germann, Georg; Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hrsg.): Riviera am Thunersee im 19. Jahrhundert. Bern 2002, 177–192.

36 Guyer, Eduard: Das Hotelwesen der Gegenwart. 2. Auflage. Zürich 1885, 21; Schweizer Hotelier-Verein: Zur Erinnerung an die schweizerische Landesausstellung Bern 1914. Basel 1915, 23, Tabellen 10, 11.

37 Baedeker, Karl: Schweiz, nebst den angrenzenden Teilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol. Leipzig 1913, 205 und 201.

38 Aellig, Jakob: 100 Jahre Kurort Adelboden 1872–1972. In: Adelbodmer Heimatbriefe 34 (1972), 11, 25; Aellig, Jakob: 100 Jahre Kur- und Verkehrsverein Adelboden 1888–1988. Adelboden 1988, 71.

39 Von Siebenthal, Gottfried: Gstaad, eine Reise in die Vergangenheit. Gstaad 2002, 166.

40 The Alpine Journal 1 (1863), 78f.

41 Seiler-Archiv Zermatt, Gästebuch Hôtel Mont Rose 1858 à 1865, 150–152.

42 Lütscher, Michael: Schnee, Sonne und Stars. Wie der Wintertourismus von St. Moritz aus die Alpen erobert hat. Zürich 2014. 2. Auflage 2015, 133.

43 The Alpine Journal 3 (1867), 207–209 und 4 (1868), 309 sowie 5 (1870), 62.

44 Caviezel, Michael: Das Oberengadin. Ein Führer auf Spaziergängen, kleinen und grossen Touren. 2. Auflage. Chur 1881, 96.

45 Scheuerer, Silvia: Das Bellevue in Andermatt 1872–1986. Ein Hotel erzählt Tourismus- und Kulturgeschichte. Altdorf 2011; Böckli, Peter: Bis zum Tod der Gräfin. Das Drama um den Hotelpalast des Grafen de Renesse in Maloja. Zürich 1998 und Flückiger-Seiler (wie Anm. 11), 209–217 (Maloja).

46 The Alpine Journal 14 (1889), 201. Zur Geschichte des Hotel Baer siehe: Flückiger-Seiler (wie Anm. 9), 128–131.

47 Aellig 1972 (wie Anm. 38), 11, 25 und 30–37.

48 Brunner, Rolf: 100 Jahre Skiclub Wengen. Aus der Geschichte des Skiclubs Wengen 1904–2004. Wengen 2004, 101.

49 Von Siebenthal (wie Anm. 39), 216.

50 Brunner (wie Anm. 48), 13 (Wengen); Feuz, Patrick (Hrsg.): Kronleuchter vor der Jungfrau. Mürren – eine Tourismusgeschichte. Baden 2014, 92–113 (Mürren).

51 Michel, Hans; Graf, Christian: Lauterbrunnen, Wengen, Mürren. 2. Auflage. Bern 1970 (Berner Heimatbücher, Bd. 65), 20.

52 Lütscher (wie Anm. 42), 110f.